

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Abonnement: Kreis- und Postamt Laasphe Nr. 89. Karlsruher Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 190

Veranstalter Nr. 1

Laasphe, Montag den 17. August 1931

56. Jahrgang

Um Europas Zukunft

Brüning verlangt Preis- und Zollabbau

London, 16. August.

Reichskanzler Dr. Brüning gewährte dem englischen Journalisten Ward Price eine Unterredung, in der er sich über die Entwicklung Europas wie folgt äußerte:

Die Nationen Europas müssen ihre Kräfte vereinen, um der gemeinsamen Gefahr zu begegnen. Ich schlage dringend vor, daß die verantwortlichen Staatsmänner Europas sobald wie möglich zusammenkommen, um die Festsetzung internationaler Preise für Güter derselben Qualität und die Ausmerzung habsabschneiderischer industrieller und kommerzieller Konkurrenz zu erörtern.

Schließlich würde ich gerne internationale Besprechungen zur Regulierung der hohen Zölle sehen, und ich freue mich sagen zu können, daß dies nicht nur ein frommer Wunsch ist. Ich habe bereits private Besprechungen über derartige Dinge mit den Premierministern von Großbritannien und Italien gehabt. Ich kann indessen darüber nicht mehr sagen, bis ich eine Gelegenheit gehabt habe, dieselben Angelegenheiten mit dem französischen Premierminister zu besprechen.

Von übertragender Notwendigkeit ist es, daß die Nationen Europas an den Frieden für viele, viele Jahre glauben.

Ich bin überzeugt, daß die Bevölkerung jedes westeuropäischen Landes Frieden braucht. Ich habe versucht, die französische Nation von der Aufrichtigkeit von Deutschlands Wunsch nach einem dauernden Frieden zu überzeugen. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten Europas führte der Kanzler auf folgende Ursachen zurück:

1. Ueberindustrialisierung der kleinen neuen Staaten; 2. Rückgang der Kaufkraft in China und Indien; 3. übertriebene Zölle in der ganzen Welt und 4. künstliche Leitung des Flusses der Zahlungen infolge von Deutschlands Reparationsverpflichtungen.

Wenn man die Wege zu allgemein besseren Bedingungen untersehe, dann stoße man sehr häufig freilich gegen den Friedensvertrag. Den Kommunismus bezeichnete er als Deutschlands größte innere Gefahr.

Der Kanzler hat zum ersten Male den Schleier, der über den konkreten Internas der Europagepräche, die Staatsmänner geführt haben, gelegt wurde, gelüftet. Seine Anregungen, auf einer neuen Europakonferenz, die internationalen Preise für die gleichen Warengattungen festzulegen, die industrielle und kommerzielle Konkurrenz zu unterbinden, die zu hohen Zölle neu zu regeln, sind von ihm bereits bei seinen Gesprächen mit dem englischen, französischen und italienischen Regierungschef sehr eingehend erörtert und ihre Dringlichkeit verstanden worden. Man kann nur hoffen, daß nach der Genfer Tagung das deutsch-französische Gespräch, das in Paris so erfolgreich angebahnt werden konnte, mit etwas mehr Schwung fortgeführt wird. Deutschland wie Frankreich, Europa und die Welt sind auf Frieden und auf Zusammenschluß gegen die Not angewiesen.

Polen und die Minderheiten.

Englische Stimme zur Vergewaltigung des Deutschtums.

London, 16. August.

„Manchester Guardian“ bringt einen Artikel seines Spezial-Korrespondenten, der erst kürzlich an Ort und Stelle die Lage der deutschen Minderheiten in Polen untersucht hat.

Darin wird ausgeführt, daß Polen unter dem Agrarreformgesetz sich Verletzungen der Minderheitenverträge habe zuschulden kommen lassen, was sich durch Beispiele belegen lasse, die zeigen, daß die polnische Agrarreform ungerecht durchgeführt werde, indem die deutschen Besitzer unverhältnismäßig mehr Boden abzutreten haben als die polnischen.

Bei ihnen werde das Gesamtareal einschließlich Wald und unfruchtbare Ländereien zur Grundlage der Aufteilung genommen, während die Errechnung des abzutretenden Teils in dem Fall, daß der Besitzer Pole ist, unter Ausschluß der Forsten, Marschen, Heide usw. erfolge. Ferner werde da, wo das Bestehen einer Milchviehwirtschaft, einer Zuckerfabrik oder einer Brennerei es erheische, daß der Besitzer mehr als das Minimum von 160 Hektar belassen werde, das zusätzliche Areal immer bewilligt, wenn der Eigentümer Pole sei, während es oft verweigert werde, wenn Deutsche Eigentümer seien.

Wenn ungerechte Diskriminierungen gegen nationale Minderheiten festgestellt sind, dann ist es von höchster Bedeutung, daß die Angelegenheit im Völkerbundsrat oder besser noch im Rat und in der Vollversammlung vorgebracht werde.

Die allgemeine Finanzmisere.

Dietrich vor der Deutschen Staatspartei.

Berlin, 16. August

Auf einer Tagung der Deutschen Staatspartei nahm Reichsfinanzminister Dietrich als Parteiführer das Wort, um in nahezu zweistündiger Rede einen großen Überblick über die Ereignisse der letzten Wochen und Monate zu geben. Er behandelte die Entwicklung der Reparationsfrage, die Krise im Bankwesen und die Finanzkrise, in die das Reich, mehr noch aber die Länder und Gemeinden, gekommen sind. In der Reparationsfrage ist die Reichsregierung von vornherein entschlossen gewesen, die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Ein solcher Entschluß hat bereits vor der Unterredung in Chequers bestanden, und zwar handelte es sich damals noch darum, die Bestimmungen auf Grund des Young-Planes auszunutzen. Gleichzeitig aber mußte es das Bestreben sein, fremde Kontrollmaßnahmen zu vermeiden. Die weitere Entwicklung hat alsdann dazu geführt, daß nicht die Schuldner die Initiative zu ergreifen brauchten, sondern daß die Gläubiger die Lage erkannten.

So entstand der Plan Hoovers, und durch die Unterzeichnung des Londoner Protokolls ist auch nach außen und formell sichtbar zum Ausdruck gebracht worden, daß Deutschland in diesem Jahre mit Reparationen nicht belastet ist.

Mitten in dieser Entwicklung wurde alsdann das Problem der privaten Auslandsschulden akut. Ausgangspunkt war der Zusammenbruch der Kreditanstalt in Wien. Es folgte der Zusammenbruch der Nordwolle mit ihren Auswirkungen auf die Banken und Wirtschaftsunternehmen. So entstand, unterstützt durch Verschleppungen und Widerstände bei den Verhandlungen über den Hooverplan, eine Vertrauenskrise, die auch in Deutschland wirksam wurde. Die abgezogenen Gelder infolge dieser Vertrauenskrise beliefen sich auf drei bis vier Milliarden Mark.

Der Gesamtumfang der deutschen kurzfristigen Verschuldung ist endgültig noch nicht festgestellt, es kann aber angenommen werden, daß immer noch 5 bis 6 Milliarden kurzfristiger Gelder in Deutschland verblieben sind.

Im Zuge dieser Entwicklung erfolgten dann die Schwierigkeiten bei der Danabank, die zuvordr ist im Schlingengraben stand, die aber immerhin noch einen erheblichen Teil ihrer Verpflichtungen aus eigenen Kräften erfüllen konnte. Es erhob sich nun die Frage, kann man eine Großbank zusammenstürzen lassen? Eine Frage, die der Reichsfinanzminister stets verneinte. All dies hat naturgemäß zu einschneidenden Maßnahmen geführt, die aber nicht für die Dauer bestimmt sind, sondern die geändert werden, so weit und so wie die Lage es zuläßt. Das gilt auch für die besonderen Maßnahmen, die getroffen werden mußten, um die Steuereingänge hereinzubekommen. Wenn am 1. September die Gehälter noch nicht voll ausgezahlt werden können, weil erhebliche sonstige Fälligkeiten eintreten, so ist doch zu hoffen, daß schon am 1. Oktober die Gehaltszahlungen wieder in der üblichen Weise stattfinden werden.



Der englische Kriegsminister in Berlin.

Der englische Kriegsminister L. Shaw (links), der Sekretär des Internationalen Textilarbeiter-Verbandes, weilt zum Internationalen Kongreß in Berlin, rechts, der Präsident des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Schrader.

Schwieriger ist die Lage bei den Ländern und Gemeinden.

Der Reichsfinanzminister wies darauf hin, daß deren Finanzbedarf eine starke Steigerung erfahren habe. Das Reich hat die Ausgaben für eigene Zwecke, die 1928 6,7 Milliarden und 1931 6,1 Milliarden betrugen, um rund 550 Millionen herunterschrauben können, obwohl gleichzeitig die Reichsausgaben für die Arbeitslosen um 840 Millionen gesteigert wurden. Wenn die Länder und Gemeinden die Einstufung der Beamten und Angestellten entsprechend dem Reich vorgenommen hätten, so würde eine wesentliche Erleichterung schon eingetreten sein. Wenn die sozialen Ausgaben nicht seit 1928 in der angegebenen Weise gestiegen wären, dann hätte das Reich seine Ausgaben über 20 Prozent vermindert.

Wenn die Gemeinden ihre Ausgaben um 10 Prozent abgebaut hätten, dann wäre in vielen Gemeinden das Defizit beseitigt worden.

Wenn jetzt eine Reichshilfe für die Gemeinden verlangt würde, so sei eine Erklärung dazu im gegenwärtigen Augenblick sehr schwierig, weil wir noch unter den Nachwirkungen der Geldkrise stehen und nicht wissen, wie sich die Steuereinnahmen in den nächsten Monaten entwickeln werden. Infolge der Ersparnisse der Reparationen wird es aber vielleicht möglich sein, den Gemeinden, die eine besonders schwere Last durch die Wohlfahrtserwerbslosen zu tragen hätten, zu helfen.

Reichsfinanzminister Dietrich schloß seine Ausführungen mit der Betrachtung der gegenwärtigen innerpolitischen Lage. Die Rede fand lebhaften und einmütigen Beifall der Versammlung.

Nach dem Reichsfinanzminister Dietrich schilderte der preußische Finanzminister Höpfer-Wischhoff am preußischen Beispiel die Lage der Länder.

Brauns lahme Verteidigungsrede.

Berlin, 16. August.

Die Sozialdemokratische Partei veranstaltete im überfüllten Sportpalast eine Kundgebung. Ministerpräsident Braun beschäftigte sich ausschließlich mit dem Ausgang des Volksentscheids. Er sprach davon, daß nach dem Beitritt der Kommunisten in den Kreisen der Volksentscheid-Parteien der Gedanke erwogen worden sei, die Regierung zu bewegen, im Oktober oder November den Landtag aufzulösen und dagegen auf die Verfolgung des Volksentscheids zu verzichten. Dieser Gedanke sei in Kreisen geäußert worden, von denen man annehmen mußte, daß sie dem preußischen Ministerpräsidenten diesen Gedanken übermitteln würden.

Der Redner glaubte, aus dem Ausgang des Volksentscheids schließen zu dürfen, daß die Entwicklung nach rechts oder ganz links seit dem 14. September vorigen Jahres zum Stillstand gekommen sei.

Da der Volksentscheid einem Mißtrauensvotum gegen die Regierung gleichzuachten sei, habe die Regierung auch das Recht gehabt, sich zu wehren. Zu der Kundgebung der Staatsregierung an die Wählerschaft äußerte der Ministerpräsident, in den letzten Wochen vor dem Volksentscheid sei aus weitesten Kreisen der Bevölkerung an die preußische Regierung die Frage gestellt worden, warum sie sich nicht gegen die unerhörten Angriffe wehre.

Die Wählerschaft habe einen Anspruch darauf, daß die Regierung erkläre, wie sie zu dem Volksentscheid stehe.

Damit diese Kundgebung an alle Wählerkreise gelangte, mußte die Regierung von dem ihr durch die Notverordnung gegebenen Rechte Gebrauch machen. Er, der Ministerpräsident, selbst habe die Wirkung dieser Kundgebung durchaus richtig eingeschätzt. Die Presse habe kein Recht, von Vergewaltigung durch die Regierung zu reden. Nun sei die Pressenotverordnung ja abgeändert worden. Darüber sei an anderer Stelle noch zu sprechen.

Hier müsse er in aller Offenheit aussprechen: Der Umstand, daß der Herr Reichspräsident Ehrenmitglied des Stahlhelms ist, verpflichtet mich und die preußische Regierung nicht, uns vom Stahlhelm und seinen Volksentscheidgenossen, die vom Kreml in Moskau bis nach dem Braunes Haus in München reichen, ohne Widerspruch verunglimpfen und beschimpfen zu lassen. Man muß sich klar sein, daß der Kampf noch nicht beendet ist. Das Volksbegehren sei ein Vorpostengefecht, der Volksentscheid ein erster Sturmangriff gewesen. Die reaktionären Massen seien ein Erfolg zurückgeschlagen worden. Man würde aber seine Pflicht versäumen, wenn man nunmehr nicht selbst zum Angriff übergehen würde.

Am Schluß seiner Ausführungen erklärte Ministerpräsident Braun, von der Rechten sei jetzt gegen seine Gedanken eines Burgfriedens propagiert worden. Er glaube nicht, daß politisch ernst zu nehmende Kreise auf diesen neuen Trick Hugenberg's hereinfallen würden.

Herr Braun befindet sich im Unrecht, wenn er glaubt, die Presse habe kein Recht, sich gegen seine Vergewaltigung zu wehren. Reichspräsident und Regierung haben durch schnelle Abänderung der Notverordnung einem nachmaligen Mißbrauch vorgebeugt und somit der Presse rechtgegeben. Im übrigen hat bei obiger Rede über den Staatsmann Braun der Parteiagitator den Sieg davongetragen.

Anfechtung des Volksentscheids.

Der Stahlhelm an den Landeswahlleiter.

Berlin, 17. August.

Die Bundesführer des Stahlhelms haben an den preussischen Landeswahlleiter eine Zuschrift gerichtet, in der sie auf Fehlerquellen hinweisen, die die bevorstehende amtliche Feststellung des Abstimmungsergebnisses des Volksentscheides vom 9. d. M. zu beeinflussen geeignet seien. Nach einer Berechnung würde allein die Berichtigung dieser Fehler die Gesamtzahl der Stimmberechtigten um etwa 2 Millionen sinken und damit die erforderliche Zahl um etwa 1 Million geringer sein. Andererseits sei die Zahl der Zustimmenden dadurch zum Nachteil des Volksentscheides gesunken worden, daß in den Stimmlisten zahlreiche Stimmberechtigte widerrechtlich gestrichen seien. Nach einer auf Stichproben begründeten Berechnung würde die Berichtigung dieses Fehlers die Zahl der Ja-Stimmen um etwa 1 Million steigern. Weiter heißt es in dem Schreiben:

Da die ordnungsmäßige Überprüfung der Wahlberechtigten vor der Auslegung nicht erfolgt ist, müssen wir die aus den nichtberechtigten Abstimmungslisten errechneten Ergebnisse anfechten.

Zu diesen auf den Mängeln der Listenführung beruhenden Beeinträchtigungen des Wahlergebnisses kommen solche durch Ungültigkeitserklärungen deutlich gekennzeichnete Stimmzettel. Endlich kommen dazu noch die ungezählten Minderungen, die durch Behinderung oder Beeinflussung, insbesondere durch verfassungswidrigen Terror, herbeigeführt worden sind. — Die Zuschrift schließt mit den Worten:

Wir haben Grund, diese Einwürfe insgesamt so einzuschätzen, daß bei ihrer Berücksichtigung das Abstimmungsergebnis den Erfolg des Volksentscheides bedeuten würde.

Politische Tageschau.

40prozentige Notendeckung.

Die Kapitalanlage der Reichsbank hat seit dem letzten Ausweis eine weitere beträchtliche Entlastung erfahren. Es ist damit zu rechnen, daß im Medio-Ausweis der Reichsbank wieder eine 40prozentige Deckung der Noten durch Gold und Devisen erreicht oder sogar leicht überschritten wird. Analog der Entlastung auf Wechsel- und Scheckkonto hat sich auch der Notenumlauf weiter vermindert.

Wiedereröffnung der Börsen vorläufig noch zweifelhaft.

Es erscheint durchaus noch zweifelhaft, daß eine Wiedereröffnung der Börsen noch in diesem Monat stattfinden wird. Eine ministerielle Entscheidung ist nicht vor Montag, den 17. August, zu erwarten. Sowohl in Kreisen des Ministeriums als auch von anderer Seite scheinen wegen einer Börseneröffnung am 20. August noch Bedenken zu bestehen.

Handwerkervertreter beim Reichskanzler.

Reichskanzler Brüning hat den Reichsverband des Deutschen Handwerks davon unterrichtet, daß die vom Reichsverband beantragte Beseitigung mit Vertretern der berufständischen Spitzenorganisationen am Freitag, den 21. August stattfinden wird. Die Vertreter der handwerklichen Spitzenverbände werden diese Aussprache zum Anlaß nehmen, die Wünsche des Handwerks zu einer Umgestaltung der Wirtschaft zu bringen.

Nationalsozialist erschossen.

Nach der Stadtverordnetenversammlung in Limbach (Sa.) sammelten sich auf den Straßen der Stadt größere Menschenmengen an, wobei es zu Schlägereien und Messerstechereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten kam. Hierbei wurden vier Personen schwer verletzt. Gegen 1 Uhr nachts wurde auf der Hofensteiner Straße ein in seine Wohnung zurückkehrender Nationalsozialist von bisher unbekannten Personen angeschossen. Der Schwerverletzte ist kurz nach seiner Einlieferung in das Stadtkrankenhaus verstorben.

Brotpreisfrage im österreichischen Kabinett.

Der Wiener Ministerrat hat sich mit der Frage der angekündigten Brotpreiserhöhung befaßt. Auf Wunsch der Bundesregierung hat sich die Direktion der Unter-Brotfabrik bereit erklärt, das Ergebnis der vorzunehmenden Überprüfung der einschlägigen Kalkulation abzuwarten. Diese Überprüfung wird innerhalb von 14 Tagen durch Sachverständige vorgenommen werden, die von der Bundesregierung bestellt werden.

BUMMEL DURCH DEN BALKAN

EINE SOMMERFAHRT DEUTSCHER STUDENTEN

Von Erich Schmidt, Laasphe.

Unser Foto hat leider nicht so viele Filme, daß wir all die Hunderte von Eindrücken in der Zigeunerstadt für dauernd festhalten können. Wohin wir schauen, ein neues, eigenartiges Bild. Der Obsthändler, der jetzt mit der Waage auf dem Rücken daherkommt und uns saure Äpfel verkauft (was wir aber erst zu spät merken); die Kinderwagen, die Volkshäuser, die Lehmhütten, die Landschaft. Wir entschließen uns, noch eine alte Frau zu fotografieren, die in einem kleinen Lehmhäuschen sitzt und auf ihren gekreuzten Beinen ein Brett hält. Auf diesem wälzt sie einen Teig. Anscheinend das Brot für morgen. Wir können das alles so gut beobachten, weil die eine Wand des „Palastes“, vielfach aus hygienischen Gründen, zur Zeit nicht vorhanden ist. Sie läßt grinsen die Aufnahme machen und verlangt dann aber eine Zigarette, die sie vergnügt in ihren zahnlosen Mund steckt und ihr mächtige Rauchwolken entlockt.

Nun geht es etwas hinaus aus der Siedlung. Die Kinder, die noch hinter uns herlaufen, bekommen auf ihre von Daringa überlegte Bitte: „Herr, gib uns einen Apfel!“ einen faulen ausgehängt. Zuletzt eilen zwei etwa achtjährige Bengels, die uns nicht das Ehrengeleit durch das Dorf gaben, aus irgend einer Furcht herbei, um unsere Freigiebigkeit zu erproben. Sie rennen ein ganzes Stück hinter uns her: „Herr, gib uns eine Zigarette!“ Das ist denn doch zu stark. „Da, einen Sauren sollt ihr haben!“ Damit trollen sie sich denn auch.

Wir wollen schon wieder den Berg hinabsteigen, als ein einsames Zelt auf der Grasfläche noch unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Wir wandern dorthin und finden eine eigenartig lustige Sommerwohnung. Vier Stöcke sind in die Erde gesteckt, über die ein Zeltuch gebreitet die Bedachung dieses „Häuses“ darstellt. Darunter sitzen drei kupferfarbige

Aus der Heimat

Montag, den 17. August 1931

Zeitgemäße Betrachtungen.

Aus kritischen Tagen.

Ob auch in ihrem bunten Flor noch Rosenbüschen prangen, der Sommer schreitet weiter vor, sein Bestes ist vergangen, erloschen ist die Hundstagsglut, das Barometer stand nicht gut, die Witterung sozusagen ist wieder umgeschlagen.

Die Hundstagszeit wird „abgebaut“, sie hat uns viel gegeben, und merktlich ist schon abgeflaut das Strand- und Badeleben, die Ferien sind nun auch vorbei und dann ist noch so mancherlei, das uns am Reizen hindert und den Verkehr vermindert.

Es fehlt am Geld, drum heißt's mit Recht, wir müssen möglichst sparen, denn auch die Zeiten sind so schlecht, wie sie noch niemals waren, da steht kein and'rer für uns ein, wir müssen selbst uns Retter sein, daß wir die Fesseln sprengen, die heute uns noch beengen.

Die Zeit ist ernst und naht den Groll der aufgeregten Massen, drum ist die Welt so unruhig und schürt den Kampf der Klassen, man ist verärgert und erregt; daß einer auf den andern schäfft, infolge and'rer Meinung, ist tägliche Erscheinung.

Der Mensch, wie er auch sei gestimmt, soll sich beherrschen können, was er für sich in Anspruch nimmt, soll er auch andern gönnen, doch wehe, wenn die Leidenschaft verbündet sich mit roher Kraft am Gegner sich zu rächen, dann führt sie zum Verderben.

Fluchwürdig ist die böse Zeit, das ist nicht abzuschwächen, doch der Bergsteiger lebt und naht und wird den Felsen rächen. Das ist der Fluch der bösen Zeit, das ist die Frucht der giftigen Saat, daß sie den Geist verblendet und Recht und Freiheit schändet.

Anruhen lindern keine Not, sie steigern die Gefahren, drum ist der Stunde erst Gebot, die Ruhe zu bewahren, der beste Schutz in kritischer Zeit sind Ruhe und Entschlossenheit, denn sie nur führen weiter durch Not zur Tat — Ernst Heiter.

Kauf deutsches Gemüse.

Wie aus Marseille (Frankreich) berichtet wird, hat die nationale Vereinigung der Frühgemüse- und Südfrüchte-Exporteure ein geharnischtes Schreiben an den Handelsminister Rollin gerichtet, in dem sofortige Maßnahmen zum Schutze der Exportinteressen verlangt werden. Es handelt sich dabei vorwiegend um die Ausfuhr von Frühgemüsen und Südfrüchten von Frankreich nach Deutschland. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Die französische Landwirtschaft kann nicht solange warten wie die Industrie, deren Erzeugung herabgesetzt werden kann. Wenn nicht innerhalb ganz kurzer Zeit die Ausfuhr der Bodenprodukte wiederhergestellt wird, so wird die französische Landwirtschaft einen schweren Schaden erleiden.“ Hierzu sei bemerkt, daß die deutsche Wirtschaft noch größeren Schaden hat durch die Einfuhr von Gemüse und Obst in der Jetztzeit, wo deutsches Gemüse und deutsches Obst in ausreichenden Mengen, in guter Qualität und zu angemessenen Preisen zur Verfügung steht. Da durch Regierungsmaßnahmen die Einfuhr nicht in dem erwünschten Maße gehemmt werden kann, wird an die deutsche Hausfrau die Mahnung gerichtet, nach allen Richtungen die deutschen Erzeugnisse zu bevorzugen, damit das Geld für derartige Waren in Deutschland bleibt. Auf diese Weise wird auch der Finanzkrise wirksam entgegengewirkt.

Der Verfasser der „Spartakusbriege“ will nach Berlin kommen.

Am 9. November wird in Berlin der Kongreß der Internationalen Arbeiterhilfe eröffnet werden. An dem Kongreß werden sich nach Mitteilung von sowjetrussischer Seite 22 Länder beteiligen. Die russische Abordnung soll zahlenmäßig am größten sein; ihr sollen u. a. Karl Radek, Lunacharski und Gorki angehören. In Moskauer politischen Kreisen interessiert man sich sehr dafür, ob die deutsche Botschaft Radek die Einreise genehmigen wird, da — er war der Verfasser der heftigen Spartakusbriege — Radek im Jahre 1918 wegen Beteiligung an kommunistischen Umtrieben aus Deutschland ausgewiesen wurde.

alte Frauen. Sie sehen wie Indianer aus. Wir fragen, ob wir sie knipsen dürfen. Eine Frau verschwindet daraufhin hinter einer Zeltwand, während die beiden Anderen sich gern bereit erklären, ihre Schönheit auf unsere Platte bannen zu lassen. Aber wir sollen ihnen 5 Leba geben. Sie lassen aber mit sich handeln und tun es auch für drei. So kommt eine stimmungsvolle Aufnahme zustande, in der man uns drei Zinglinge vor dem romantischen Zelt hinter die Frauen gesteckt sieht. Natürlich sind wir trotz des Kuschels immer in größtem Abstand. Schon deshalb, weil wir uns vor „hüpfenden“ Ueberraschungen hüten wollen.

So geht es denn endlich zurück, den Kopf und die Platte (die photographische natürlich) voll von den Eindrücken. Willt ihr von uns etwas gemieden. Er weiß warum, und nimmt uns nichts übel. So etwas muß man eben allein mit sich ausmachen. Das hat er auch getan. Ich merkte das nämlich, als er mich nachts im ersten Schlummer durch einen mir schon bekannten Kampfplatz weckte. Aber ich glaube, ich plaudere aus der Schule. Das gehört ja auch nicht hierher.

Wir steigen zur Donau hinunter. Der Blick zurück ist eigenartig, typisch orientalistisch. Die kleinen weißen Häuschen sind wie mit weißer Farbe als Klee in den grünen Berg hineingeklopft. Oben der ungetrübte blaue Himmel. Unnötig zu sagen, daß die Sonne dazu brennt.

Am Bergabhang kommen wir über einen ehemaligen Türkenfriedhof. Ein Knochen ragt dort heraus. Friedel scharrt am Boden. Und siehe, ein Türkenhäufchen, der mit der Schädelplatte herausgehoben, wird freigelegt. Die Grabsteine, die hier noch stehen, sehen fast wie Kleeblattblätter aus.

Die vier Tage, die wir uns in Rustschuk aufgehalten haben, lassen sich gar nicht allzuwiedergeben. Es war föhlich wegen der vielen neuen Eindrücke, die man hier erhielt. Es seien nur noch einige herausgegriffen.

Jeden Abend erscheint alles, was jung ist, auf der „Promenade“, der Hauptstraße. Das ist dann ein ungeahnter Verkehr. Man kennt die menschenverlassene Straße vom Tage garnicht wieder, wenn sie schwarz voller Menschen in modernen Abendkleidern ist.

Auch einen modernen Park mit wunderbarer Blumenpracht und einem Denkmal in der Mitte weiß die Stadt auf. Hier haben wir das erste deutsche Erzeugnis, einen eisernen

— Den Handwerker bezahlen! Vom Innungsausschuß für den Kreis Hunsberg wird folgender Fall mitgeteilt: Man sollte es nicht für möglich halten, aber der Fall ist passiert. Ein Bäckermeister, welcher drei Jahre einen Regierungsvertrag als Kunden gehabt hat, welcher stets mit einer Summe von 30 bis 35 RM. in der Bezahlung nachhinkte, stellt im März d. J. fest, daß der Kunde es vorgezogen hat, seine Brotlieferungen einem anderen Bäcker in Auftrag zu geben, viellecht, um bei diesem neuen Lieferanten weiteren Kredit auszunutzen. Der Bäckermeister, welcher seine Lieferanten und Abgaben auch bezahlen muß, setzt sich hin und erinnert höflich an die Zahlung des noch bestehenden Rückstandes von RM. 33,80. Ende Juli wird die Mahnung deutlicher. Darauf erhält der Bäckermeister folgenden Brief, welcher nicht kommentiert zu werden braucht: „Um heutigen Tage erhielt ich Ihren Brief und konnte es beim Durchlesen nicht unterlassen, in ein Gelächter auszubrechen. In der heutigen schweren Zeit, wo einem nicht einmal der Staat, nachdem er einen Gehaltsabzug vorgenommen hat, die fälligen Monatsbezüge ganz auszahlen kann, soll ich Mt. 33,80 aus dem Nermel schütteln? Daran glauben Sie wohl selbst im Traum nicht. Auf Ihre unerschämte Forderung teile ich Ihnen mit, daß Sie ruhig gegen mich vorgehen können. Mein Gehalt ist nicht pfändbar und der Inhalt meiner Zwei-Zimmerwohnung ist Eigentum meiner Frau. Sie können sich jeden Monat bei mir 4 Mark holen, wenn Ihnen das nicht genügt, kann ich Ihnen nicht helfen. Es bedauert sich immer wieder, daß man bei hiesigen Geschäftsleuten mehr Verständnis findet. Auch werde ich nicht umhin können, zu überlegen, ob ich nicht den Herrn Regierungspräsidenten bitte, mich vor einem derartigen Geschäftsgebaren zu schützen. Auf jeden Fall werde ich wissen, was ich zu unternehmen habe. gez. Unterfisch.“ — Die Meldung dieses Vorfalls an den Herrn Regierungspräsidenten ist inzwischen erfolgt, aber von anderer Seite.

— Der Einzelhandel kann keine Sammlungen mehr unterstügen. Der Markt. Einzelhandelsverband teilt mit: Die allgemeine Not und Geldknappheit macht sich vor allem bei Vereinen mit gemeinnützigem, kulturellem, sportlichem und anderem Charakter bemerkbar. Es ist durchaus verständlich, daß diese Vereine nur ungern ihre guten Ziele dadurch in die Ferne gerückt sehen, daß ihnen die zur Erreichung dieses Zweckes notwendigen Mittel immer mehr entzogen werden. Wenn die Vereine zur Auffüllung ihrer Mittel den früher durchaus erfolgreichen Weg der Sammlungen beschreiten, so verfallen sie hierbei sehr häufig, daß die allgemeine Verarmung auch tief in die Kreise derer eingedrungen ist, von denen man früher als selbstverständlich annahm, daß sie solchen Sammlungen ihr Scherlein beisteuerten. Allgemein bekannt ist, daß vor allem der Einzelhandel von derartigen Vereinsammlungen und Kollekten liebevoll bedacht wird. Gerade der Einzelhandel ist es, der bei der geringen Kaufkraft seiner Kundenschaft auf so hartem Boden seine Existenz zu ringen hat. Verdienste werden bei stark zurückgegangenen Umsätzen kaum noch erzielt. Die meisten Geschäfte leben von der Substanz und viele sind in der Lage, genau auszurechnen, wann sie ihre Tore schließen müssen. Wenn deshalb mit diesen Zeilen der Handel die berechtigten Vereine jeder Art darum bittet, seine Kollekten zu veranstalten, oder zum mindesten nur bei seinen Mitgliedern, und den Handel zu verschonen, so aus diesen Gründen. Der Handel hat kein Geld mehr, um es, so gerne er möchte, den kulturellen und anderen Zwecken der Vereine zur Verfügung zu stellen. Er braucht das Geld zur Bezahlung von Rechnungen, Löhnen und Gehältern und muß zu seinem großen Bedauern jegliche Beteiligung an Sammlungen ablehnen.

— Die neuen Ganzstahl-D-Zugwagen der Reichsbahn haben sich bei dem Silberboger Unfall bewährt! Die Reichsbahn schreibt uns: Daß sich bei dem Silberboger Eisenbahnunfall unter den verunglückten Personen kein Toter und nur wenige Schwerverletzte befanden, ist nicht zum wenigsten auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Reichsbahn in den letzten Jahren planmäßig die alten D-Zugwagen durch Ganzstahlwagen ersetzt hat. Bei diesen Wagen ist auch der gesamte äußere Aufbau des Wagenskastens sowie die Querversteifung aus Stahl hergestellt. Man muß berücksichtigen, daß der verunglückte Schnellzug in dem Augenblick, als das Mittellat ausgeführt wurde, eine Geschwindigkeit von 105 Kilometer in der Stunde hatte. Während bei früheren Unfällen sich die Wagen häufig ineinanderstießen und hierdurch

Brummen. Er war aus Karlsruhe. Wie wir überall hörten, gelten die deutschen Maschinen als die besten. Auch den Bulgaren sieht vor der deutschen Technik, wie überhaupt vor der deutschen Mächtigkeit, ein großer Respekt in den Knochen.

Selbst ein Kino ist da, das Confilme bringt. Meistens sind es deutsche Erzeugnisse. So hieß der Film, der damals lief: „Unn macht alles“, und war deutscher Herstellung. Da die Filmgestalten deutsch sprechen, ist der bulgarische Text darunter gesetzt.

Von den niedrigen bulgarischen Preisen erzählte ich schon. Die Zigarettenraucher wird es interessieren, daß für die Bulgaren ein Eldorado ist. 20 gute Zigaretten kosten 5 Leba (15 Pfennig). Von den allerbesten kostet das Stück im Lande 1 Leba (3 Pfennig). Diese Zigarette ist von ausserordentlicher Qualität. Ein Kenner, der in der ganzen Welt schon herumgekommen ist, sagte mir einmal, daß er diese Zigarette für die beste der Welt halte. Bulgarien hat ja auch große Tabakfelder im Lande.

Wenn man in eine Rustschuker Wirtschaft kommt, dann sieht man zunächst irgendwo einen schlechten Druck des gegenwärtigen Zaren Boris und seiner Gemahlin hängen. Das erinnert einen sehr stark an frühere Zeiten, wo in jeder Wirtschaft ein Bild des regierenden deutschen Kaisers hing. Viele Leute setzen sich auf die offene Straße, wohnen einem der Wirt auf Wunsch sofort einen Tisch bringt. Einmal sah ich, wie auf diese Weise eine Straße fast ganz gesperrt war. Auf einem Viertel der Breite mußte sich der Verkehr vollziehen.

Friedel braucht Feuer in dem Lokal und bittet darum. Der bedienende Geist bringt einen metallenen Aschenbecher. Friedel läßt ihn zurückfahren. Verlangt wieder Feuer. Feuer! Nicht! Nicht! Der Kellner schüttelt mit dem Kopf: „Da“ und bringt den Aschenbecher erneut. Da bekommen wir es denn heraus, daß das, was wir als Asche ansahen, glühende Kohlen sind.

Einer von uns (ich bitte um Verzeihung) will einen gewissen Ort, der in Bulgarien aus einem Loch im Fußboden in irgend einer luftigen unterirdischen Gasse besteht, aufsuchen. Der Kellner schüttelt ihn. Macht eine Tür auf und stellt dann sachlich fest: „Madame figt!“

So kann es einem gehen!

(Fortsetzung folgt.)

Von heute, 17. 8., 3 Uhr vormittags		15° C
Temperatur:		
Barometerstand (gestern — mm)		768 mm
Feuchtigkeit der Luft:		88 %
Höchste Temperatur	(seit gestern 3 Uhr vormittags):	21° C
Niedrigste Temperatur	(„ „ „ „):	12° C
Niederschlagsmenge	(„ „ „ „):	1,6 mm

F.D.-Zug beschossen.

Kein Schaden entstanden.

Erfurt, 16. August.

Der F.D.-Zug 3 Basel-Berlin wurde bei Kilometer 117 der Strecke Neudorf-Bischleben in Fahrtrichtung links von einem unbekannten Täter beschossen. Das letzte Fenster im Durchgang des ersten Personenwagens zeigte zwei Kugelschläge. Der Streifendienst der Reichsbahndirektion Erfurt sowie die Kriminalpolizei Erfurt und Gotha sind benachrichtigt.

Der Zug ist fahrplanmäßig um 13.43 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen, wo der beschossene Wagen sofort plombiert und nach Erfurt zurückgefahren wurde zwecks genauer Untersuchung durch die dortigen Kriminalbehörden. Die Kugeln, die nach Durchschlagung eines Fensters in der Wand des Durchganges stecken geblieben sind, wurden noch nicht entfernt. Glücklicherweise konnten die Geschosse keinen Schaden anrichten. In dem beschädigten Wagen befand sich der Reichsbahnrat Carius von der Reichsbahndirektion Dresden, der Zeuge des Vorfalls war. Der Streifendienst und die Kriminalpolizei von Erfurt und Gotha nahmen sofort die Ermittlungen auf, konnten jedoch bis jetzt keine greifbaren Anhaltspunkte für die Täterschaft finden. Die Schüsse wurden vermutlich aus einem in der Nähe des Bahndamms befindlichen Gebüsch abgegeben.

5 Verhaftungen in der Schupomordaffäre.

Berlin, 17. August. Gegen fünf von den im Zusammenhang mit der Untersuchung wegen der Bülow-Platz-Krawalle festgenommenen 28 Kommunisten sind Haftbefehle erlassen worden. Dabei handelt es sich in erster Linie um vier Mitglieder der kommunistischen Masskolonne, die im dringenden Verdacht stehen, daß sie von der beabsichtigten Ermordung der Schupooffiziere vorher gewußt haben. Der Fünfte ist ein gewisser Jach, der bei den Unruhen am Bülow-Platz einen Schuß in den Fuß erhielt, in eine Wohnung in der Nähe flüchtete und schließlich entdeckt wurde. Dabei fand man eine Ortigs-Pistole.

Eisenbahnunglück in Steiermark.

12 Tote, 50 Verletzte.

Wien, 17. August.

Der sogenannte Röhmer Schnellzug ist bei Göß in der Nähe von Leoben (Steiermark) auf einen Personenzug aufgefahren. Mehrere Wagen wurden beschädigt, drei stürzten in die Mur. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 12 Personen getötet und vier lebensgefährlich verletzt. Sechs weitere Personen wurden schwer verletzt, 30 bis 40 mehr oder minder leicht.

Das Unglück ereignete sich an einer Kurve. Da der D-Zug Rom-Wien mit voller Geschwindigkeit in den vor ihm fahrenden Güterzug hineinfuhr, war die Wucht des Zusammenstoßes groß. Die Lokomotive stürzte über eine 3 Meter hohe steile Böschung in die vorüberfließende Mur. Wie durch ein Wunder blieben der Lokomotivführer und der Heizer dabei fast unverletzt. Der Bremser des letzten Wagens des Güterzuges konnte sich durch Abspringen im letzten Augenblick retten. Unter den Toten und Schwerverletzten befindet sich kein Reichsdeutscher; es handelt sich zum größten Teil um Österreicher und Ungarn. Die Frage des Verschuldens ist noch nicht geklärt. In dem verunglückten Zuge befand sich auch ein Wagen mit Kindern, die von einer Ferienkolonie nach Wien zurückführten. Die Kinder blieben unverletzt und sind bereits in Wien eingetroffen. Der Materialschaden ist sehr groß.

An der Unfallstelle spielten sich furchterliche Szenen ab. Zum Glück fuhr in dem Zuge als Reisender ein Wiener Chirurg mit, der an Ort und Stelle den Schwerverletzten erste Hilfe leistete und sie durch Rettungsabteilungen der Umgebung in die nächsten Spitäler bringen ließ.

Bombenanschlag in Bulgarien.

Drei Mazedonierführer getötet.

Sofia, 17. August.

Die Führer der Terroristengruppe des ehemaligen Protogeroff-Flügels der Imro erhielten ein Paket zugesandt, in dem sich eine Höllenmaschine befand, die beim Öffnen des Paketes explodierte. Traifoff und Todoroff sowie dessen Vater wurden tödlich verwundet.

Es besteht Grund zu der Annahme, daß diese Terroristen die mit Schandanooff den im Frühjahr zwischen den Resten der Gruppe Protogeroff und der Imro geschlossenen Frieden nicht anerkennen, nun exekutiert werden sollten.

„Graf Zeppelin“ über Amsterdam.

Friedrichshafen, 17. August. „Graf Zeppelin“ ist Sonntag früh 0.03 Uhr zu einer Fahrt nach Münster und Essen gestartet. An Bord befanden sich 24 Fahrgäste. Für die Rundfahrt ab Münster waren 38 Fahrgäste gebucht, für die Rückfahrt ab Essen nach Friedrichshafen 24 Fahrgäste. Sonntag mittag erschien das Luftschiff unerwartet über Amsterdam. Unmittelbar nach der Landung in Friedrichshafen am Montag schließt sich eine Rundfahrt über den Bodensee an; für diese Fahrt sind 22 Passagiere gebucht.

Die Sieger im Deutschland-Flug.

Berlin, 17. August.

Als erster der Teilnehmer am Deutschlandflug traf Pilot Dinort mit seinem Flugzeug C 5 im Zielhafen Berlin-Tempelhof ein. Damit ist Dinort der Sieger im diesjährigen Deutschlandflug. Als zweiter landete Hirth anderthalb Stunden später mit seiner Maschine C 3, und als dritter Kneip nach einer weiteren halben Stunde mit seiner Maschine D 2.

Lindbergh nach Tokio gestartet. Oberst Lindbergh und seine Frau sind von Nono (Alaska) nach dem Kamtschatka abgefliegen.

Hauseinsturz auf einen Anschlag zurückzuführen? Die Ursache des Hauseinsturzes in Billeurbanne ist noch nicht geklärt. Es kommen zwei Möglichkeiten in Frage: eine Explosion von Dynamit oder Cheddrit infolge Unvorsichtigkeit in der Handhabung mit diesen Sprengstoffen oder ein Anschlag. In der Richtung des Anschlages verfolgt die Polizei eine Spur.

Ingeborg

ROMAN von FR. LEHNE

35]

In dieser schwachen Hoffnung folgte sie seiner Aufforderung, unmöglich konnte sie jetzt umkehren.

Mit leiser Stimme dankte sie, und sie fühlte seinen Blick verwundert und suchend auf sich ruhen, nachdem sie einige Worte gesprochen.

Durch zwei große Fenster des einfach eingerichteten Zimmers strömte das Tageslicht voll herein, nicht gehindert durch schwere Vorhänge — und da hatte er sie doch erkannt!

Sie sah es am Ausdruck seines Gesichts, wie aus anfangs ungläubigem Staunen immer mehr die feste Gewißheit hervortrat und wie das verbindliche Lächeln sich in kalte Abwehr verwandelte.

„Was verschafft meiner Tochter die seltene, gewiß nie gekannte Ehre, daß Baronin Steined sie aussucht?“ unterbrach er das drückende Schweigen, das nach dem gegenseitigen Erkennen herrschte.

Sie spielte nervös mit den Enden ihrer Boa und hob kaum den Blick zu ihm auf, als sie entgegnete:

„Wenn Ihre Tochter mich sieht, Herr Graf, dann wird sie sich den Zusammenhang wohl erklären können.“

„Ach aber nicht, denn ich weiß gar nicht, daß meine Tochter sich einer Bekanntschaft mit der Baronin Steined rühmen kann.“

„Wirklich nicht? — Hat sie nie von mir, von meiner Familie gesprochen?“

„Nein! Mich aber interessiert es wirklich, zu wissen, woher diese Bekanntschaft stammt. Es muß da ein schwerwiegender Grund vorliegen, daß mir das verheimlicht ist.“

„Ich kann mir die Beweggründe Ihrer Tochter denken. Ich will kurz sein, da es keinen Zweck hat, Sie noch länger im Unklaren zu lassen.“

„Ich bitte darum!“

„Vielleicht wissen Sie, daß ich einen Sohn habe.“

„Ich weiß nichts!“ warf er ein.

„Nun denn: mein Sohn Dietrich liebt Ihre Tochter Ingeborg. Die beiden haben sich kennen gelernt — nicht wahr, ein seltsames Spiel des Zufalls — unsere Kinder —? — Da aber Ihre Tochter am Theater ist, konnte ich unmöglich mit der Wahl meines Sohnes einverstanden sein. Schließlich werden Sie das auch begreiflich finden.“

„Allerdings“, beiläufig er sich ausdruckslos zu versichern, „sollte das aber der alleinige Grund gewesen sein?“

„Nein“, gab sie unumwunden zu, „daß war es nicht allein! Außerdem hielt ich sie nicht für ebenbürtig!“

„Ah, ich meine, eine Komtesse Syberg-Elguth könnte wohl die Gemahlin eines Steined werden, ohne daß er deshalb eine Resalliance schließt“, sagte er fast lächelnd.

„Das wußt ich ja nicht“, entgegnete sie aufgeregt, „ich wußte nur, daß die Erwählte meines Sohnes eine Parverstochter und am Theater ist! Ja, wenn ich eine Ahnung vom wahren Sachverhalt gehabt hätte, vieles konnte da für uns vermieden werden — unbegreiflich, daß sie mich nicht aufgeklärt hat.“

„Ganz einfach, weil sie selbst keine Ahnung davon hat.“

„Ah, sie weiß nicht, daß —“

„Nein, und sie soll es auch nie erfahren, ebenso auch meine Frau nicht. Beide sind in Unkenntnis darüber, welcher Name ihnen zukommt!“

„Unbegreiflich! Eine ganz andere Stellung könnten sie einnehmen.“

„Dem einfachen, schlichten Sinn meiner Frau genügt die ihrige vollständig“, gab er nachdrücklich zur Antwort, „und meine Tochter hat sich, allerdings sehr gegen meinen Willen, in der Kunstwelt selbst eine Stellung geschaffen, die ihr wirklicher Name kaum erhöhen könnte. Höchstens würde sich Sensationslust ihrer bemächtigen, und das will ich nicht!“

„In diesem Fall aber, wo es sich um ihr Lebensglück handelt, denn sie liebt meinen Sohn ebenfalls, wäre es das Einfachste, Beste — und ihm bliebe Gatersburg erhalten, was er sonst aufgeben müßte!“

„Frau Baronin Steined, darf ich mir die Frage erlauben, wodurch Ihre Sinnesänderung herbeigeführt worden ist bezüglich der Verbindung unserer Kinder? — Denn bis zu dieser Stunde haben Sie doch nicht gewußt, welchen Standes Ingeborg ist —! Und es muß sicher dringend sein, sonst hätten Sie den Weg nicht bis zum Elternhause der Künstlerin gefunden.“

„Den Grund möchte ich ihr allein sagen.“

Ein gequälter Zug glitt über ihr Gesicht; sie empfand den durchdringenden Blick Alexander Elguths peinlich.

„Ich kann Sie daran nicht hindern, obgleich mir das nicht verständlich ist, dann aber bitte ich, keine Andeutung zu machen, wer ich eigentlich bin.“

„Aber warum nicht?“

„Das fragst Du noch, Adelheid Steined?“ brach er leidenschaftlich aus. „Du, die daran Schuld trägt, daß aus mir der verbitterte Mann geworden ist, der mit der Familie, mit der Tradition gebrochen und sich ein neues Leben in anderen Sphären gezimmert hat?“

„Ich war sehr bleich geworden.“

„Hast Du noch immer nicht vergessen?“ fragte sie leise.

„Zu meiner Dual habe ich es nie vergessen können, daß ich Dich so heiß und schmerzhaft geliebt habe, wie nur ein Weib auf der Welt geliebt worden ist — und daß Du mich an Deine Liebe auch glauben ließest.“

„Ich tat das nie, Alexander! Ich hielt Dein Gefühl für Freundschaft, wie auch ich Dir eine starke innige Freundschaft entgegenbrachte“, entgegnete sie mit niedergedrückten Augen.

(Fortf. folgt.)

Statt Karten.

Marie Elisabeth

Ein gesundes

Sonntagsmädchen

ist angekommen.

Dies zeigen sehr erfreut an

Frau Fanny Wamich

Dr. med. Lambert Wamich.

Laasphe, den 16. August 1931.

The Singing Fool

heute abend 8 1/2 Uhr

zum letzten Male

in den

Laasphe Lichtspielen

Wegesperrung.

Die „Rote Brücke“ ist wegen Neubaus gesperrt. Die jetzt vorhandene Notbrücke kann von Passanten und leichten Fußwerkzeugen benutzt werden.

Laasphe, den 14. August 1931.

Die Polizeiverwaltung:

Pränger, Bürgermeister.

Nächste Sprechstunde

am Montag d. 31. Aug.

Augenarzt

Dr. Geller

Siegen.

Anzeigen bringen Erfolg!

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich am Dienstag den 18. Aug. 31, 9 Uhr in Fischelbach, Lokal Weich

1 Sofa, 1 Sessel, 1 Sekretär, 1 Tisch, 1 Vertikow, 9 Stühle, 1 Kleiderkasten, 1 Blumenkrippe, 1 Spiegelkasten, 1 Schlitten;

ferner 18 Uhr in Laasphe, Lokal Schäfer

1 Kredenz, 20 Zentner Heu

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 17. August 1931.

Wetterhold, Obergerichtsvollzieher.

Gewinnauszug

5. Klasse 37. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie. Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

5. Ziehungstag 14. August 1931

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 64256 379434 399770
4 Gewinne zu 5000 M. 35177 263174
16 Gewinne zu 3000 M. 33210 126732 128196 143828 213360
322446 341342 354790 371185

58 Gewinne zu 2000 M. 5970 13954 18854 78009 89784 115163
126759 134432 141491 153218 159633 176949 189161 194079 208616
212388 220596 224802 237388 252845 297238 319162 334021 345777
369297 370000 379615 392292 392466

128 Gewinne zu 1000 M. 11 5514 10732 13485 15331 23993 34213
36433 46166 61836 62869 69902 77420 77467 77699 80911 85394
101712 110112 110322 111958 119646 135809 137357 138200 140118
144435 164567 168993 173768 179051 182848 205389 208673 207489
216973 220644 271247 271584 271743 272670 273308 274142 278264
286071 287287 289536 292336 303856 314545 318109 321968 324281
337097 337114 344632 345746 350195 353685 359040 371736 378791
383489 390445

178 Gewinne zu 500 M. 5237 9541 26494 29285 34931 41333 42005
67216 67732 73669 75669 82264 83563 84663 86367 88462 84407
94537 100111 109248 110051 110185 116419 118385 121116 124292
126179 134829 134966 135735 144072 169233 170040 172267 179771
183945 184356 197180 199433 203097 204789 205317 206871 214931
216973 220644 229214 237680 251610 251744 253520 259881 264686
265040 269210 271247 271584 271743 272670 273308 274142 278264
286071 287287 289536 292336 303856 314545 318109 321968 324281
337097 337114 344632 345746 350195 353685 359040 371736 378791
383489 390445

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 223938
2 Gewinne zu 10000 M. 248490
16 Gewinne zu 5000 M. 3253 109340 182892 227903 267689 317180
359201 363430

24 Gewinne zu 3000 M. 8414 87087 102193 148996 175117 181586
184938 186005 209909 231496 319421 356481

46 Gewinne zu 2000 M. 47730 48284 76778 86780 112985 128256
132379 146922 169593 205363 220687 231583 237096 241248 263366
316061 338579 349800 359287 364263 378020 386845 388907

132 Gewinne zu 1000 M. 322 1140 3153 3191 5936 14008 26382
44935 45316 45946 48336 50075 52181 52537 56447 59335 62603
67118 69377 73574 75381 82798 87995 103961 104537 107159
112349 114356 123220 125207 128165 130993 161518 172267 179624
192016 193442 196366 208377 234525 238014 240771 241925 247629
254199 271551 272439 278902 289733 293941 311931 324115 326941
340329 343247 352932 360236 367436 372736 373467 376134 377705
379174 380851 383095 384166

156 Gewinne zu 500 M. 13037 13524 15277 16438 21177 23330
30333 37199 39475 45955 46790 50668 51708 55308 58558 63449
64438 68398 75933 77789 82012 83403 85160 91635 91683 91721
96249 101054 102226 102870 106603 107057 118802 123008 123563
126111 134118 135944 136236 141770 148052 151005 151457 153476
167375 162774 163080 166268 167771 174745 181222 184958 187885
189773 189574 194873 201858 206023 217655 217739 219415 223386
229344 237043 238066 241043 246702 257771 258412 267818 267974
272890 274749 275321 275752 284611 290534 294895 302811 303359
305822 308447 313457 314531 314628 324513 324571 325085 328219
336112 343658 349658 357870 359879 366486 373983 386938 392180

Im Gewinnrade verblieben: 2 Bräunien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 20000, 4 zu je 10000, 6 zu je 75000, 6 zu je 50000, 26 zu je 2000, 152 zu je 1000, 402 zu je 500, 810 zu je 3000, 2498 zu je 2000, 4852 zu je 1000, 8088 zu je 500, 24444 zu je 400 Mark.